

# Karl Marx über die Religion

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **45 (1962)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411097>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Karl Marx über die Religion

«Die Religion ist die allgemeine Theorie dieser Welt, ihr enzyklopädisches Kompendium, ihre Logik in populärer Form, ihre feierliche Ergänzung, ihr allgemeiner Trost- und Rechtfertigungsgrund. Sie ist die phantastische Verwirklichung des menschlichen Wesens, weil das menschliche Wesen keine wahre Wirklichkeit besitzt.»  
(Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie.)

«Wir verwandeln nicht die weltlichen Fragen in theologische. Wir verwandeln die theologischen Fragen in weltliche. Nachdem die Geschichte lange genug in Aberglauben aufgelöst worden ist, lösen wir den Aberglauben in Geschichte auf.» (Zur Judenfrage.)

«Die Religion ist die Anerkennung des Menschen auf einem Umweg. Durch einen Mittler . . . Alle Emanzipation ist Zurückführung der menschlichen Welt, der Verhältnisse, auf den Menschen selbst.»  
(Zur Judenfrage.)

«Dem Staat, der das Christentum als seine höchste Norm, der die Bibel als seine Charte bekennt, muß man die Worte der Heiligen Schrift entgegenstellen, denn die Schrift ist heilig bis auf das Wort. Dieser Staat, sowohl als das Menschenkehrich, worauf er basiert, gerät in einen schmerzlichen, vom Standpunkte des religiösen Bewußtseins aus unüberwindlichen Widerspruch, wenn man ihn auf diejenigen Aussprüche des Evangeliums verweist, die er nicht nur nicht befolgt, sondern auch nicht einmal befolgen kann, wenn er sich nicht als Staat vollständig auflösen will.»  
(Zur Judenfrage.)

«Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verächtliches Wesen ist.»  
(Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie.)

«Unser ganzer Zweck kann in nichts anderem bestehen, als daß die religiösen und politischen Fragen in die selbstbewußte menschliche Form gebracht werden. Unser Wahlspruch muß also sein: Reform des Bewußtseins nicht durch Dogmen, sondern durch

stürmt, wird von ihm nüchtern und wissenschaftlich aufgezeigt, wobei er auch die jetzige Situation eingehend analysiert: der Leser erfährt mit eindrücklichen Belegen, daß das Scheitern der Abrüstungsverhandlungen durchaus nicht — wie man es gemeinhin dargestellt findet — nur auf die Intransigenz des «bösen Ostens», sondern auch auf die Politik der Stärke des sog. «freien Westens» zurückgeführt werden muß: ein Buch, das sehr zu Nachdenken anregt!

Ein geschichtliches Dokument ersten Ranges bietet das Buch von Kurt Hirsch: *«Die Blutlinie»* (Verlag Röderberg, Frankfurt a. M.). Der Untertitel bezeichnet das Werk als einen «Beitrag zur Geschichte des Antikommunismus in Deutschland»: dies ist aber, wie die Amerikaner sagen, ein «understatement», denn der Verfasser gibt einen grandiosen Ueberblick über das Werden und das Wesen der faschistischen Barbarei, wie wir ihn sonst kaum in der Literatur gefunden haben. Zahllose Zitate zeigen das Versagen des deutschen Bürgertums und des Kapitalismus auf, die sich — um nur der sozialen Demokratie zu entgehen — dem «Trommler Hitler» in die Arme warfen, der sie vor der «roten Gefahr» zu beschützen versprach. Aus des Verfassers Darlegungen wird deutlich, daß der Nationalsozialismus nicht irgendeine Naturkatastrophe war, sondern die folgerichtige Weiterentwicklung nationalistischer und militärischer Ideologien, die seit jeher die Menschheit in die Abgründe von Diktatur und Krieg hineinrissen.

Vom literaturgeschichtlichen Standpunkt aus behandelt Franz Schonauer in *«Deutsche Literatur im Dritten Reich»* (Walter-Verlag, Olten) dasselbe Problem. Das Umschlagblatt enthält im Großdruck die Stichworte, die uns noch aus dem Literatur-Machwerk jener Epoche im Ohr widerhallen: «Heimat», «Erde», «Rasse», «Einsatz», «Boden», «volkhaft», «Kraft», «Ehre», «Nation» und all den übr-

Analysierung des Mystischen, sich selbst unklaren Bewußtseins, trete es nun religiös oder politisch auf.» (Brief an Ruge.)

«Für Deutschland ist die Kritik der Religion im wesentlichen beendet, und die Kritik der Religion ist die Voraussetzung aller Kritik.

Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elends und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes.

Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volkes ist die Forderung seines wirklichen Glücks. Die Forderung, die Illusion über seinen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusion bedarf. Die Kritik der Religion ist also im Keim die Kritik des Jammertales, dessen Heiligenschein die Religion ist.»

(Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie.)

## Christlich-soziale Toleranz

Bezeichnenderweise hat eine Partei, die sich «christlich-sozial» nennt, einen Protest eingelegt gegen die mäßigen Worte über den schweizerischen Osthandel, die Bundesrat Schaffner in der Fragestunde des Parlamentes am Schlusse der Dezember-session fand.

Die sachlichen Ausführungen über die Ueberschätzung des schweizerischen Osthandels, welche der Chef des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes abgab, bringen die christlichen Reaktionen in Harnisch. Sie begnügen sich nicht mit dem Hinweis, die Schweiz treibe weniger Osthandel als gewisse Nato-Staaten, und wollen nicht einsehen, daß wir die Sache des Westens nicht schwächen, sondern durch unsere Lieferungen vielmehr Kündler der Leistungsfähigkeit einer freien Wirtschaftsordnung sind.

Im Protest wird die Haltung der obersten Landesbehörde als bestürzend und für die Förderung des Widerstandswillens des Volkes als nicht geeignet bezeichnet. Man weiß zur Genüge, was die sog. «christlichen» Kreise unter Stärkung der geistigen

gen Kitsch, dem der nationalistisch erzogene Mensch so gerne auf den Leim geht. Schonauer entlarvt die lorbeergekrönten Poeten jener Zeit der Verblendung, aber er begnügt sich nicht damit, gegen das Gewesene anzukämpfen: er diagnostiziert in der gegenwärtigen Literatur manches Wiederaufflackern des alten Ungeistes, dem wachsam begegnet werden muß. Wir haben letzthin eine Untersuchung über die Lesebücher deutscher Schulen gelesen, worin die Textstücke einer genaueren Analyse unterzogen wurden: der ganze Unrat von «Blut und Boden» ist bei weitem noch nicht ausgemistet; Untersuchungen in anderen Ländern würden ähnliche Ergebnisse zeitigen.

Mit einem reinen Vergnügen greifen wir zu *«Das Buch Lessing»* (Francke-Verlag, Bern), in dem Heinrich Schneider ein Lebensbild in Briefen, Schriften und Berichten entwirft. Der große Dichter der deutschen Aufklärung tritt uns hierbei als ein ebenso lebenswerter wie scharfsinniger und kämpferischer Geist entgegen, den wir nicht genug bewundern können. Beim Lesen dieses Buches möchte man Goethes Worte zu Eckermann wiederholen, die der Verfasser seiner Sammlung vorangestellt hat:

«Ein Mann wie Lessing täte uns not. Denn wodurch ist dieser so groß als durch seinen Charakter, durch sein Festhalten! So kluge, so gebildete Menschen gibt es viele, aber wo ist ein solcher Charakter! Viele sind geistreich genug und voller Kenntnisse, allein sie sind zugleich voller Eitelkeit, und um sich von der kurzsichtigen Masse als witzige Köpfe bewundern zu lassen, haben sie keine Scham und Scheu, und ist ihnen nichts heilig.»

Lessing hat uns gelehrt, Mensch und Menschlichkeit als heilig anzusehen: die Theologen haben ihm seine Art von Größe bekanntlich sauer werden lassen!  
Polybios